

# „Es gibt Dinge, für die bin ich nicht zu haben!“

## Aus dem Alltag eines Strafverteidigers

Christopher Posch hat Rechtswissenschaften in Marburg und Köln studiert. Seit 2005 arbeitet er mit dem Schwerpunkt „Strafverteidigung“ als Rechtsanwalt in Kassel. Bekannt geworden ist er durch verschiedene Rollen als Fernsehdarsteller. So trat er u. a. als Strafverteidiger in der RTL-Gerichtsshow *Das Jugendgericht* auf, seit 2010 hat er mit *Christopher Posch – Ich kämpfe für Ihr Recht!* ein eigenes Format beim Kölner Sender. *tv diskurs* sprach mit ihm über seine Arbeit als Strafverteidiger.

**Als Strafverteidiger stehen Sie einem Beschuldigten in einem Strafverfahren zur Seite. Wie kommt man dazu, Strafverteidiger zu werden?**

Zuallererst muss man sehen, dass der Strafverteidiger eine ganz wichtige Rolle in unserem Rechtssystem spielt. Man stelle sich nur vor, man wäre selber in einer Situation, in der man unschuldig mit dem Rücken zur Wand stünde und den staatlichen Verfolgungsorganen wehrlos ausgesetzt wäre. Da wäre man auch froh, wenn es Leute gibt, die die eigenen Rechte wahren und sich für einen einsetzen. Und natürlich muss man auch sagen, dass längst nicht jeder, der angeklagt ist, gleichzeitig auch schuldig ist. Am Beginn eines Verfahrens steht immer die Unschuldsvermutung. Leider wird das oftmals vergessen. Als Strafverteidiger geht es auch darum, eine angemessene Strafe zu finden und auch ein Korrektiv zu den oftmals überzogenen Forderungen der Staatsanwaltschaft zu sein. Das ist genauso wichtig, denn es geht nicht immer nur darum, Freisprüche zu erwirken.



**Spielen die Kategorien „Gut“ und „Böse“ im Gerichtssaal eine Rolle?**

*Ja, nur ist es so, dass es sich hier um Lebenssachverhalte handelt, die man oftmals nicht einfach nur schwarz-weiß zeichnen kann. Häufig gibt es im Rahmen eines Verfahrens Wendungen, durch die man Dinge eher versteht, weil man plötzlich einen Einblick bekommt, aus welcher Motivation heraus ein Mensch so gehandelt hat, wie er eben gehandelt hat. Manchmal kommt erst im Laufe eines Verfahrens heraus, dass sich jemand einfach nur gewehrt hat, dass er über lange Zeit hinweg physisch oder psychisch unter Druck gestanden hat. Wenn Taten in dieser Art und Weise erklärbar gemacht werden, hat das natürlich auch zur Folge, dass jemand anders bestraft wird als ein Mensch, der allein aus niederen Beweggründen gehandelt hat. Nehmen wir ein Beispiel, das uns recht häufig begegnet. Ein Mensch hat einen anderen getötet – und ganz schnell ist man im allgemeinen Sprachjargon dabei zu sagen: „Das ist ein Mörder.“ Aber ob das ein Mörder ist oder ein Totschläger oder jemand, der vielleicht aus einer Notwehrsituation heraus oder fahrlässig getötet hat oder ob es ein Totschlag im minder schweren Fall war, das gilt es dann erst herauszuarbeiten.*

**Wie definieren Sie das Böse vor dem Hintergrund Ihrer Tätigkeit?**

*Keine leichte Frage, denn wo fängt man an und wo hört man auf? Das Böse ist bereits der fürchterliche Nachbar, der nie physische Gewalt anwendet, aber seine Mitmenschen die ganze Zeit terrorisiert. Das Böse ist vielleicht auch schon früh angelegt, wenn man manchmal beobachtet, wie einige Kinder miteinander umgehen. Das Böse begegnet uns aber auch dann, wenn jemand heimtückisch und aus reiner Mordlust tötet, Kinder missbraucht oder Frauen sexuelle Gewalt antut. Das ist das, was die meisten unter „böse“ verstehen, ich denke aber, das Böse beginnt schon im viel Kleineren. Es gibt keine Messlatte für „böse sein“, sondern es gibt viele Ausprägungen.*

**Gehört das Böse quasi zum Menschen dazu?**

*Mit Sicherheit! Jeder sollte, wenn er abends in der Tagesschau etwas hört oder sieht, vor der eigenen Haustür kehren, bevor er urteilt oder richtet. Jeder hat mit Sicherheit auch schon schlechte Gedanken gehabt. Und bevor man über andere richtet, sollte man sich darüber Gedanken machen, wie man selbst reagiert hätte.*

**Hatten Sie in Ihrer Laufbahn als Strafverteidiger ein Mandat, bei dem Sie an Ihre eigenen Grenzen gekommen sind?**

Ich habe insofern das Glück, dass ich niemanden verteidigen muss, sondern dass ich mir meine Mandate selbst aussuche. Grundsätzlich bin ich ein ganz großer Verfechter unseres Rechtsstaates und denke, dass jeder ein Recht auf eine optimale Verteidigung hat. Grundvoraussetzung für mich ist, dass mir mein Mandant die Wahrheit sagt, anders kann ich nicht arbeiten. Wenn mir jemand durch und durch unsympathisch ist und ich nicht den inneren Drang verspüre, ihm helfen zu wollen und er zudem auch nicht ehrlich zu mir ist, dann ist dies für mich keine professionelle Basis für eine Zusammenarbeit. Leider ist es oftmals so, dass man die Wahrheit in einem Verfahren nicht vollumfänglich herausarbeiten kann.

**Wie schwer fällt Ihnen die Abgrenzung zu den Fällen, gerade wenn es um Kapitalverbrechen geht?**

Ich glaube, es gibt keinen Job, in dem man Dinge nicht auch ab und an mit nach Hause nimmt. Selbst Menschen, die jahrzehntelang im Schichtsystem in der Produktion gearbeitet haben, wachen manchmal nachts auf, weil sie denken, sie müssten eine Maschine bedienen. Viel stärker hat man das noch bei einem Job, bei dem man mit Herzblut dabei ist. Ich bin Anwalt durch und durch, das ist mein absoluter Traumjob: Die Abwechslung, die unterschiedlichen Sachverhalte, die Arbeit mit Menschen, das ist eine Herausforderung. Definitiv ist es so, dass ich manchmal auch nicht abschalten kann, wenn mich etwas berührt. Ich habe allerdings auch ganz klare Trennlinien. Es gibt Fälle, in denen ich überhaupt keinen Wert darauf lege, die Menschen überhaupt kennenzulernen. Wenn ich persönlich z. B. davon überzeugt bin, dass sich ein Mensch etwa im Falle eines schweren Kindesmissbrauchs schuldig gemacht hat, dann werde ich ihn nicht verteidigen können, um ein besseres Strafmaß herauszuholen. Es gibt Dinge, für die bin ich grundsätzlich nicht zu haben.

**Was war Ihr bis dato kniffligster Fall?**

Diese Frage wird mir oft gestellt, sie lässt sich allerdings nicht so pauschal beantworten, weil es rückblickend viele Dinge gibt, die am Beginn ganz einfach aussahen, sich dann aber als schwierig herausstellten und umgekehrt. Jeder Fall hat seine eigenen Reize. Die Verteidigung im Falle eines Mordes ist etwas anderes, als einen Mandanten zu verteidigen, der Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte geleistet hat. Manchmal sind es 20 Verhandlungstage, manchmal ist es nur einer. Wo die Möglichkeit besteht, versuche ich schon im Vorfeld, dass das Verfahren vielleicht eingestellt wird. Manchmal kann man sich aber auch erst in der Hauptverhandlung durch die Befragung von Zeugen der Wahrheit annähern und dann dafür sorgen, dass es z. B. einen Freispruch gibt.

**Sie sagten, Rechtsanwalt sei Ihr Traumberuf, wie kam dann der Sprung ins Fernsehen zustande?**

Wie so oft im Leben: zufällig. Mein Strafrechtsrepetitor hat mich damals angesprochen, dass bei filmpool jemand für eine Gerichtsshow gesucht wird. Ich bin zu einem Casting gegangen und dann ging es recht schnell, dass ich beim Jugendgericht einer der Strafverteidiger war.

**Nun hat eine Gerichtsshow im Fernsehen vermutlich nicht allzu viel gemein mit dem Alltag im realen Gerichtssaal ...**

Die Optik der Leute ist in den Gerichtsshows definitiv überzeichnet gewesen. So geht niemand vor Gericht. Man muss jedoch auch dazusagen, dass es bei realen Zeugenbefragungen schon mal hoch hergehen kann, aber lange nicht so, wie es am Nachmittag im Fernsehen dargestellt wird. Das ist komplett anders. Im wirklichen Gerichtssaal wird die Strafprozessordnung schon mehr geachtet und gewahrt als bei den Fernsehshows. Ganz klar, im TV ist es sehr viel komprimierter, schließlich stehen auch Drehbücher dahinter. In meiner aktuellen Sendung Ich kämpfe für Ihr Recht! haben wir es mit echten Fällen zu tun. Hier sieht man uns z. B. auch nicht im Gerichtssaal, eben weil es echte Verhandlungen sind.

**Was reizt Sie mehr, die Arbeit für das Fernsehen oder die im Gerichtssaal?**

Es macht beides Spaß, aber eines ist Fakt: Ich habe nicht studiert, um ins Fernsehen zu gehen, sondern um als Rechtsanwalt zu arbeiten. Das hat natürlich für mich die Priorität.



Scarface



Der kleine Caesar

»Es gibt keine Messlatte für ›böse sein‹, sondern es gibt viele Ausprägungen.«